Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 25. September 1883. Nr. 447.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die **auswärtigen**, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den **politischen Tagesereignissen**, aus den gewöhnlich **so interessanten Kammerberichten**, aus den **lokalen** und **provinziellen Begebnissen** darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein **spannendes** und **interessantes Feuilleton** sorgen.

Der Preis der **zweimal** täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 24. September. Homburg, welches jetzt den Mittelpunkt eines großen militärischen Schauspieles bildete, wo das moderne Kriegswesen sich in seinem ganzen Glanze entfaltete, hat den Gesetzen deutscher Zucht und Sitte nicht immer gehorcht. In jener bereits halbvergessenen Zeit, wo es noch die Metropole eines Staates von einem paar Quadratmeilen Flächeninhalt war, herrschte dort ein überaus frivoles Treiben. Eine Spielbank war dort aufgerichtet, die Spielsäle waren, wie jetzt in Monaco, mit großem Komfort und Luxus ausgestattet, und Offiziere und Diplomaten kamen nur nach Homburg, um das Glücksspiel zu probiren. Jetzt trägt Homburg die preußischen Farben, und Fürsten und Prinzen finden sich dort ein, um dem deutschen Kaiser ihre Huldigung darzubringen. Die Fürsten-Versammlung in Homburg legt Zeugniß ab von der Macht des deutschen Reiches und beansprucht schon deshalb einige Bedeutung im Rahmen der Zeitgeschichte. Einer der Gäste des deutschen Kaisers hat allerdings Ursache, über die Launen des Schicksals nachzudenken. Das Glücksspiel in Belgrad hat gegen ihn entschieden. Die Wahlen, bei denen das Unerwartete immer eine Rolle spielt, haben dem Könige von Serbien und seiner Regierung jedenfalls eine unangenehme Ueberraschung bereitet. Man braucht nicht immer an das Schlimmste zu denken; man braucht nicht anzunehmen, daß die Wahlniederlage der königlich serbischen Regierung mit aller Bestimmtheit auch eine verhängnißvolle Wendung für die serbische Dynastie herbeiführen müsse, und kann sich dennoch von den Wirkungen Rechenschaft geben, welche die Wahlen auf das Gemüth des Königs hervorbringen müssen. Eine Regierung muß es eben unter allen Umständen, gleichviel, welche Mittel ihr auch sonst zu Gebote stehen, als eine Demüthigung und Niederlage empfinden, wenn sie den öffentlichen Geist des von ihr regierten Landes nicht zu beherrschen vermag. Mangel an Voraussicht, oder auch völlige Ohnmacht der serbischen Regierung verräth sich jedenfalls in der Thatsache, daß sie bei den Wahlen nicht den Sieg zu erringen vermochte. Entweder besitzt die serbische Regierung nicht die nothwendige Popularität, oder sie hatte nicht die Geschicklichkeit, ihren Einfluß rechtzeitig zur Geltung zu bringen; wie man die Sache auch wenden mag, immer bleiben für die serbischen Minister peinliche Empfindungen zurück.

Für das europäische Publikum haben die Wahlergebnisse in Serbien allerdings nichts Ueberraschendes. Man wußte es, daß die Regierung dort seit geraumer Zeit gegen die Unzufriedenheit des Landes zu kämpfen hat. Allein, man ist es gewohnt, daß die Regierungen in unserer Zeit bei den Wahlen stets eine Majorität für ihre Politik zu gewinnen wissen. Der Staat ist reich an Mitteln, er kann durch vielfache und verschiedenartige Kanäle auf die Wahlen einwirken, während die Opposition im besten Falle nur Versprechungen zu bieten vermag. Auch in Serbien dauerte es lange, bis die Opposition vollständig durchzudringen vermochte. Die Unzufriedenheit des Landes kann aus verschiedenen Ursachen erklärt werden; in der Hauptsache darf man annehmen, daß es die Macht der slavischen Idee ist, welche hier sich fühlbar erweist. Das serbische Volk will sich nicht von Rußland getrennt wissen und es will der Fahne des Panslavismus von Neuem seine Treue bezeugen. Es handelt sich bei den serbischen Wahlen darum, ob das freundschaftliche Verhältniß Serbiens zu Oesterreich noch länger fortbestehen, oder der russischen Politik Platz machen soll. Die serbischen Wahlen sind somit nicht nur eine Aeußerung der Unzufriedenheit gegenüber der Regierung des Königs, sie bedeuten auch noch mehr, als blos ein Mißtrauensvotum für den König Milan, sie sind in Wahrheit eine Auflehnung gegen die Idee der deutsch-österreichischen Allianz. Darin liegt die große Bedeutung der serbischen Wahlen. Fürst Bismarck befindet sich jetzt auf der Höhe seiner Macht, er beherrscht mit seinem Einflusse den Occident und den Orient und es kann in der Politik nichts Bedeutendes geschehen, was mit seiner Politik nicht in Zusammenhang gebracht werden müßte. Das serbische Volk aber hat die Anmaßung, die Pläne des Fürsten Bismarck zu durchkreuzen, und während König Milan sich in Homburg befindet, erklärt sich das serbische Volk gegen den Anschluß Serbiens an die deutsch österreichische Allianz. Die Opposition in Serbien versucht ihr Glück in einem verwegenen Hazardspiel, sie setzt Alles auf eine Karte und sie bedenkt nicht, daß bei diesem Spiele Serbien seine Freiheit verlieren kann.

Ein gefährliches Glücksspiel hat, wie gesagt, mit den serbischen Wahlen seinen Anfang genommen. Im Plane Rußlands und der panslavistischen Komitees liegt es, die Balkan Halbinsel für den russischen Einfluß zurück zu erobern. Der vornehmste Repräsentant der russischen Politik in diesen Operationen ist der Fürst von Montenegro, und sein Schwiegersohn, der Fürst Karageorgievics, ist ihm als Adjutant beigegeben. Wenn es gelänge, einen Wechsel der Dynastie in Serbien herbeizuführen, so würde man Belgrad zum Zentrum einer gegen Oesterreich gerichteten panslavistischen Agitation machen können. Die Agitation würde hinübergreifen nach Bosnien und würde auch an der ungarischen Grenze nicht Halt machen. Es ist also bei den Wahlen in Serbien auf nichts Geringeres abgesehen, als den politischen Verhältnissen der Balkan-Halbinsel eine neue Gestalt zu geben. So sehen wir denn, wie die Politik des Fürsten Bismarck mächtig genug ist, um alle großen Staaten in Europa auf der Bahn des Friedens zu erhalten und welch' imposante Stellung die deutsch österreichische Allianz mitten in der europäischen Politik einnimmt. Gleichzeitig aber drängt sich unserem Blicke die Erscheinung auf, daß sich auf den östlichen Gebieten Strömungen bilden, welche dem Bismarckschen Gedanken direkt zuwider laufen. Die Ungewißheit der Verhältnisse in Ungarn, die Wirren in Kroatien, die rastlose panslavistische Agitation, die überall wahrnehmbar ist, wo Südslaven wohnen — das Alles vereinigt sich zu einem Gesammtbild, welches nur mit Beunruhigung erfüllen kann. Die „Nordd. Allg. Ztg." donnert es allerdings in die Welt hinein, daß man an die Friedensliebe Rußlands glauben müsse und daß die Erhaltung des Friedens mit Rußland nicht in Zweifel gezogen werden dürfe. Es wird aber doch einigermaßen schwer sein, für die Behauptung Beweise beizubringen, daß Rußland den Dingen in Serbien und anderen Erscheinungen in den slavischen Ländern ganz fremd und kalt gegenüber stehe.

Wir haben gesagt, daß die Wahlen in Serbien eine Auflehnung gegen den Gedanken des Fürsten Bismarck bedeuten. Damit ist es aber auch gewiß, daß diese Wahlen harte und heiße Kämpfe im Gefolge haben werden. König Milan ist sicher von der Ueberzeugung erfüllt, daß er nur durch die Kraft der deutsch-österreichischen Allianz sich auf seinem Throne behaupten kann. Er steht und fällt mit der Politik, welche den Anschluß an die deutsch-österreichische Allianz begründet. Es werden daher alle erdenklichen Mittel angewendet werden, um die serbische Opposition zu bekämpfen. Faßt man die Möglichkeit einer serbischen Revolution ins Auge, so ist auch die Eventualität einer von außen kommenden militärischen Intervention nicht ausgeschlossen. Damit wäre aber der Anstoß zur Ausdehnung der Verwickelungen gegeben, und auch schwierige diplomatische Auseinandersetzungen würden den betheiligten Kabinetten nicht erspart bleiben. Es ist die Frage, ob auch dann noch die „Nordd. Allg. Ztg." die Friedensliebe Rußlands anzupreisen vermöchte.

Für den Augenblick allerdings ist die Parole ausgegeben, daß wir uns mit Rußland in freundlichstem Verhältnisse befinden; es entsteht daher die Vermuthung, daß die Politik des Fürsten Bismarck für den Moment wesentlich darauf berechnet sei, Frankreich auf die Grenze seiner Macht und seines Einflusses aufmerksam zu machen. Einen beunruhigenden Eindruck macht es, daß die englischen Journale fortwährend bemüht sind, über das Verhältniß Englands zu Deutschland und Frankreich Aufschluß zu geben. Es manifestirt sich darin unbedingt die ungeheure Macht des deutschen Reichskanzlers; denn England sucht Alles von sich abzuwehren, was die deutschen Empfindungen verletzen, was der Autorität Bismarck's nahe treten könnte. Andererseits aber hat man das Gefühl, als würde man sich unmittelbar vor dem Ausbruche eines Konflikts befinden und als hätte die neutrale Macht das Bedürfniß, rechtzeitig ihre Meinungen darzulegen, damit keine der streitenden Parteien sich ungerechtfertigten Befürchtungen oder falschen Hoffnungen hingebe. Frankreich wird darüber belehrt, daß der Revanche-Gedanke niemals die Sympathien Englands finden wird, daß vielmehr England allen Werth darauf legt, den Frieden auf dem Kontinente erhalten zu sehen. England will also jeden Antheil einer kriegerischen Politik von sich weisen, gleichviel, von welcher Seite diese Politik ausgehen mag. Die Situation Frankreichs verdient eine ausführlichere Beleuchtung, als wir ihr hier zu Theil werden lassen können.

Wir berühren heute diese Dinge nur, um zu beweisen, wie die Politik des Fürsten Bismarck das ganze politische Getriebe umfaßt. Die unglücklichen Zwischenfälle, welche die französische Expedition in Tonkin getroffen haben, die Gefahr eines Krieges zwischen Frankreich und China, das Alles wirkt vielleicht nur aus Zufall zusammen, um die Vorstellung zu befestigen, daß die Politik des Fürsten Bismarck keinen Widerstand duldet und im Westen auch nicht auf ernsten Widerstand stoßen kann. Nur im Osten finden sich Gebiete, welche den Widerstand riskiren; nur die slavische Hochfluth widersetzt sich den Bismarck'schen Machtgeboten und die Zukunft muß zeigen, ob die diplomatischen Mittel allein ausreichen, um die aufrührerischen Wogen zu bändigen und in ihr Bett zurück zu bannen.

— Die Artigkeitsaustausche zwischen dem deutschen Kaiser und den mit dem deutschen Reiche durch junge Freundschaft verbundeten Souveränen häufen sich. Am Freitag ist ihre Anzahl durch einige neue dazingehörende Fälle vermehrt worden. Nachdem der Kaiser in Homburg der Sitte gemäß auf das Wohl der drei Souveräne von Sachsen, Serbien und Spanien getrunken hatte, die er an seiner Tafel als Gäste begrüßt hatte, erhob sich der König Alfons, um in warmen Worten zu danken. Die bezüglichen Ansprachen sind bedeutsam genug, um im Wortlaute mitgetheilt zu werden. Der Kaiser sprach Folgendes: „Mit Zustimmung der anwesenden **Fürsten**, welche den Wunsch ausgesprochen haben, den Manövern des 11. Korps beizuwohnen und sich heute Vormittag so anerkennend über die Truppen äußerten, bringe ich das Hoch aus auf Ihre Majestäten die Könige von Spanien, Sachsen und Serbien. Der **König von Spanien** erwiderte, was folgt: „Obwohl ich annehmen muß, daß ich der jüngste der anwesenden Könige bin, so wollen Ew. Majestät doch gestatten, daß ich mein Glas erhebe auf das Wohl des vielgeliebten glorreichen deutschen Kaisers, der ganzen deutschen Armee und des deutschen Reiches." Der Kaiser und der König von Spanien drückten sich hierauf herzlich die Hände. Die Nachricht, daß dem König von Spanien ein Regiment verliehen werden würde, hat sich bestätigt. Der Kaiser hat den König Alfons zum Chef des schleswig holsteinschen Ulanen-Regiments Nr. 15 ernannt, welches gegenwärtig in Straßburg garnisonirt. Der frühere Inhaber dieses Regiments war der verstorbene Prinz Karl von Preußen.

— Die Beurlaubung des Unterstaatssekretärs im türkischen Finanzministerium, des früheren preußischen Regierungsraths Wettendorf aus Koblenz und dessen Reise nach Deutschland hat vielfach die Aufmerksamkeit der politischen Kreise erregt. Wettendorf ist von dem Reichskanzler in Gastein empfangen worden und hat sich dann nach Berlin begeben, um mit einigen Ressortchefs zu konferiren. Man hört, daß er von dem Sultan nach mehrfacher Richtung hin mit diplomatischen Aufträgen betraut worden ist; jedenfalls handelt es sich dabei nicht ausschließlich um Finanzangelegenheiten. Der Sultan legt großes Gewicht auf die Annäherung an Deutschland, wie dies von Westen und von Osten mit sehr argwöhnischen Blicken verfolgt wird, und man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß, wie schon früher erwähnt wurde, die Sendung Wettendorf's mit den Anschlußfragen eng zusammenhängt. — Mukhtar Pascha, mit dem Ehrennamen der Siegreiche, ist inzwischen sowohl vom Kaiser wie auch von der Kaiserin mit hoher Auszeichnung empfangen worden. Man sieht auch diesen Akt als einen Vorgang von politischer Wichtigkeit an. Demnächst wird noch ein dritter Abgesandter des Padischah in Deutschland erscheinen, über dessen Mission noch nichts bekannt ist: der Sekretär des Sultans, Reschid Bey.

— Aus einer Quelle, welche mit den diplomatischen Vorgängen hinter den Koulissen ganz ungewöhnlich gut informirt ist, schöpft das „D. M.-Bl." Nachstehendes:

Den meisten aufmerksamen Beobachtern dürften die häufigen „kalten Wasserstrahlen" der „Nordd. Allgemeinen Zeitung" gegen die „Times" nicht entgangen sein. Nun kann ich Ihnen ganz bestimmt mittheilen, daß die „Times" in diesen Polemiken oder richtiger Philippiken mehr als jemals „der Esel" war, auf den das Organ des Reichskanzlers losschlug, während die englische Regierung gemeint war. Und der Grund dieser Gereiztheit des Fürsten Bismarck gegen das Kabinet Gladstone? Die chinesischen Diplomaten können es an Schlauheit mit den meisten ihrer europäischen Kollegen aufnehmen; sie haben sich daher ganz ohne alle Ostentation an denjenigen Mann in Europa gewendet, der am meisten in der Lage ist, das Wetter machen zu können; von dieser Seite aus erwarteten sie irgend einen Wink, der in Frankreich hingereicht hätte, um daselbst ganz andere Saiten den Chinesen gegenüber aufzuspannen, als dies jetzt der Fall ist. Allein der Donnerer nickte nicht mit dem Haupte; im Gegentheil die deutsche Flotte in Ostasien wurde verstärkt. Die Engländer dagegen lassen mit Ostentation ihre Flotte Tausende Meilen weit von Canton kreuzen und bemühten sich ziemlich eifrig um die Rolle der Vermittler. Diese Haltung Englands scheint dem Großmeister der deutschen Politik nicht zu behagen, da sie einen gewissen Antagonismus gegen Deutschland in sich zu schließen scheint. Granville hätte nicht dort einspringen sollen, wo Fürst Bismarck einen Finger zu rühren ablehnte.

— Verschiedentlich wurde in einzelnen Landestheilen den Volksschullehrern von Städten mit größerem System die Amts-Alterszulage entzogen, worauf sich die also benachtheiligten Lehrer schließlich an den Unterrichtsminister wandten. Derselbe hat erwidert, daß diese Beschwerde Anlaß biete, zu untersuchen, inwieweit durch die in dem betreffenden Orte bestehenden Besoldungsregulative dafür gesorgt ist, daß die älteren Lehrer nach Zurücklegung einer längeren Amtszeit auch in den Genuß höherer, den gesteigerten Bedürfnissen entsprechender auskömmlicher Besoldungen gesetzt werden. Werden den Beschwerdeführern solche Besoldungen noch nicht zu Theil, so muß seitens der betreffenden Regierung in vorgeschriebener Weise dafür gesorgt werden, daß dem Bedürfnisse alsbald genügt werde. Es soll nicht abgewartet werden, ob die städtische Schulbehörde oder die Stadtgemeinde etwa ihrerseits mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse eine Aenderung des vorligen Dotationsplanes für angezeigt erachten, vielmehr hat auf alle Fälle die Regierung von Amtswegen die erforderlichen Verhandlungen mit der städtischen Schulbehörde oder der Stadtgemeinde baldigst einzuleiten und dergestalt zum Abschlusse zu bringen, daß spätestens binnen Jahresfrist diejenigen Besoldungsverbesserungen eintreten, welche die Regierung für erforderlich hält.

— Die „Post" schreibt: „Die „Neue Evangelische Kirchen-Zeitung" enthält in einem Berichte über die Lutherfeier in Wittenberg, in welchem beiläufig der von dem Kronprinzen gehaltenen Ansprache mit keiner Silbe Erwähnung geschieht, die Mittheilung, „daß der erste evangelische deutsche

Kaiser durch seinen Sohn an der Grabesstätte Luther's einen Kranz habe niederlegen lassen". Wir sind in der Lage, diese Notiz dahin zu berichtigen, daß die Schmückung der Grabstätte Luther's mit einem Lorbeerkranze aus der eigensten Initiative des Kronprinzen hervorgegangen und nicht in der Erfüllung eines ihm Allerhöchst ertheilten Auftrages geschehen ist, wie auch die dem Lorbeerkranze angefügte Atlasschleife mit dem Namenszug des Kronprinzen und dem kronprinzlichen Adler versehen ist. Die von der „Neuen Evangelischen Kirchen-Zeitung" gebrachte Notiz über die Niederlegung dieses Kranzes kann daher nur auf einem Irrthum beruhen."

— Wie aus St. Petersburg gemeldet wird, werden dort zur Feier der Grundsteinlegung der Gedächtnißkapelle, welche am Katharinen-Kanal an der Stelle der tödtlichen Verwundung Zar Alexander II. errichtet werden soll, die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, weil Zar Alexander III. mit der gesammten kaiserlichen Familie der Feier beizuwohnen beabsichtigt. Und wie bei der Beerdigung des vorigen Zaren werden die Zugangsstraßen zu der Stätte abgesperrt, die Häuser geschlossen, ein Verbot zur Oeffnung der Fenster und zum Betreten der Balkons wird erlassen, sämmtliche Hausbesitzer werden für die Insassen ihrer Häuser und für die Besucher derselben verantwortlich erklärt und die gesammte Polizei, einschließlich der Ochrana (Geheimpolizei) wird aufgeboten. Kurz, die Zeremonie findet unter den Vorsichtsmaßregeln statt, welche den russischen Verhältnissen ein so wenig anmuthendes Gepräge geben. Es ist auffällig, daß der russische Kriegsminister, General Wannowski, gerade heute oder morgen seinen Urlaub antreten soll, während die Grundsteinlegung auf den 27. September (9. Oktober) festgesetzt ist.

— Wie es heißt, wird **Fürst Bismarck** im Laufe dieser Woche zu einem, allerdings nur wenige Tage umfassenden Aufenthalt in Berlin eintreffen. Während seiner hiesigen Anwesenheit werden die nothwendigen Dispositionen über die parlamentarischen Arbeiten getroffen und alle diejenigen Beschlüsse des Staatsministeriums gefaßt werden, die wegen der Abwesenheit des Ministerpräsidenten zurückgelegt worden sind. Der Gesundheitszustand des Fürsten soll augenblicklich wieder ein ziemlich normaler sein, doch ist ärztlicherseits eine fortgesetzte Schonung dringend anempfohlen. Der Herr Reichskanzler wird deshalb sich noch auf einige Zeit nach Varzin begeben, von wo er indeß schon Ende Oktober zurückkehren dürfte, um hier dauernden Aufenthalt zu nehmen.

Karlsruhe, 23. September. Der hundertjährige Gedenktag der Aufhebung der Leibeigenschaft durch den Markgrafen Karl Friedrich von Baden wurde heute durch Gesangvorträge an dem Karl-Friedrichs-Denkmal, sowie durch ein von etwa 2000 Personen besuchtes Festbankeet und durch die am Abend erfolgte festliche Beleuchtung des Denkmals und des Schloßplatzes gefeiert. Dem Festbankett, bei welchem Dr. Bürklin die Festrede hielt, wohnten auch der Minister Turban und der Präsident Nokk vom Justiz- und Kultusministerium bei.

Stuttgart, 24. September. Der Vorstand des königlichen Kabinets, Staatsrath von Gärttner, ist in den Ruhestand getreten, an seiner Statt ist der Legationsrath Griesinger unter Beförderung zum Staatsrath zum Chef des königlichen Kabinets ernannt worden.

Ausland.

Rom, 22. September. Alle Mächte haben den Vorschlag Italiens, zur Feststellung internationaler Sanitätsvorschriften eine Konferenz abzuhalten, angenommen. Die Konferenz tritt im November zusammen, der Minister des Auswärtigen Mancini wird demnächst die bezüglichen Rundschreiben an die Mächte richten.

Provinzielles.

Stettin, 25. September. Der Ingenieur Cz. zu Stettin suchte bei dem Amtsvorsteher des Amtsbezirks Warsow die Genehmigung zur Errichtung einer neuen Ansiedelung auf seiner 5 Morgen großen Parzelle in der Krekower Bauernhaide nach, um daselbst für seine Eltern einen Ruhesitz erbauen zu können. Der Amtsvorsteher von W., die Stadtgemeinde Stettin, die Intendantur des 2. Armeekorps und der Gutsvorstand von Eckerberg widersprachen dem Gesuche, weil die gedachte Besitzung innerhalb der Schieß-Rayons des Krekower Artillerie-Schießplatzes liege und von Sprengstücken der Geschosse betroffen werde, hierdurch aber die persönliche Sicherheit der Ansiedler gefährdet werde, das zu erbauende Wohnhaus nur 25 Meter von der städtischen Forst entfernt errichtet werden solle, dies aber gegen das Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880 verstoße, durch die Ansiedelung Gefahr für den Forstbesitzer hinsichtlich des Forstwirthschaftsbetriebes erwachse, und die Krekower Bauernhaide nach einem mit dem Militär-Fiskus abgeschlossenen Vertrage nur als Wald benutzt werden dürfe, übrigens der Cz. noch nicht Besitzer der fraglichen Waldparzelle sei. Der Kreis-Ausschuß des Kreises Randow erkannte hiernach am 20. November 1882 auf Versagung der Ansiedelungs-Genehmigung: Cz. habe 1) sein Besitzrecht auf die fragliche Waldparzelle nicht nachgewiesen, 2) sei die Benutzung derselben zu Wohnzwecken nach dem mit dem Militärfiskus abgeschlossenen Vertrage ausgeschlossen, 3) gefährde die geringe Entfernung des zu erbauenden Wohnhauses die Stadtgemeinde Stettin als Besitzerin der angrenzenden städtischen Forst in ihrem Forstwirthschaftsbetriebe, da in dem Wohnhause künftig auch Personen geringeren Standes Wohnung nehmen können und 4) seien die Bewohner der Ansiedelung durch die dieselbe erreichenden Sprenggeschosse in ihrer persönlichen Sicherheit gefährdet. Hiergegen erhob der Cz. Berufung und erkannte das Bezirks-Verwaltungs-Gericht zu Stettin auf Bestätigung der Entscheidung des Kreis-Ausschusses. Nicht zutreffend seien die Gründe der Vorentscheidung zu 1—3, denn das Ansiedelungsgesetz verlange nicht den Nachweis der Eintragung des Besitztitels, der Widerspruch des Militärfiskus, daß die fragliche Parzelle nur als Wald benutzt werden darf, sei privatrechtlicher Natur und da der Cz. eine Villa erbauen wolle, so sei die Befürchtung, daß durch die etwaige spätere Bewohnung derselben durch Leute geringeren Standes der Stadtgemeinde bezüglich der Forstwirthschaft Gefahr drohe, gleichgiltig, da dieselbe nicht durch Thatsachen begründet werde, wie es das Gesetz verlange, und könne die Befürchtung einer Gefahr für den Forstbesitzer durch Errichtung einer Feuerstelle nur 25 Meter von der Forst entfernt erst bei Ertheilung des Baukonsenses in Frage kommen; dagegen sei die Versagung der Ansiedelungs-Genehmigung im öffentlichen Wohlfahrts-Interesse begründet, denn Sache der Polizeibehörde sei es, die Personen und das Eigenthum zu schützen, beide aber würden durch die die Ansiedelung vom Artillerie-Schießplatze aus erreichenden Sprenggeschosse in hohem Grade gefährdet. Gegen diese Entscheidung legte der Kläger Cz. die Revision ein: Er habe sich bereit erklärt, alle ihm behördlicherseits aufzuerlegenden Bedingungen zu erfüllen, namentlich auch in Betreff der Errichtung des Wohnhauses nicht 25, sondern 75 Meter entfernt von der städtischen Forst; das Ober-Verwaltungs-Gericht habe durch Entscheidung vom 2. Juni 1880 in einer gleichen Angelegenheit, in Sachen des Restaurateurs B. zu Grabow, wider den Amtsvorsteher von Warsow und Genossen auf Ertheilung der Ansiedelungs-Genehmigung erkannt, obwohl dessen Ansiedelung noch mehr den Sprenggeschossen ausgesetzt sei, weil zur Versagung eines Ansiedelungs-Konsenses wohlfahrtspolizeiliche Interessen nicht maßgebend sein dürfen. Uebrigens falle mit der vom Reichstage genehmigten Verlegung des Artillerie-Schießplatzes die qu. Gefahr weg. Nachdem im Verhandlungs-Termine vor dem Ober-Verwaltungs-Gericht am 5. September 1883 der Gutsvorsteher von E. noch geltend gemacht hatte, daß der fragliche Schießplatz auch in Zukunft für die Infanterie fortbestehen bleibe und der Kläger gar nicht die Erbauung einer Villa als Ruhesitz für seine Eltern beabsichtige, sondern der Restaurateur B. zu Grabow nach stattgehabtem Baue eines Wohnhauses in demselben eine Schankwirthschaft errichten wolle, da diesem die Erlaubniß zur Erbauung eines Wohnhauses auf seiner Parzelle versagt worden sei, erkannte das Ober-Verwaltungs-Gericht unter Aufhebung der Vorentscheidung auf Ertheilung der nachgesuchten Ansiedelungs-Genehmigung, u. A. aus folgenden Gründen: Die Revision sei begründet, denn im Ansiedelungs-Verfahren können zur Versagung der Ansiedelungs-Genehmigung nur die in den §§ 14 und 15 des Ansiedelungs-Gesetzes vom 25. August 1876 angeführten Gründe, daß der Platz, auf welchem die Ansiedelung begründet werden soll, nicht durch einen jederzeit offenen Weg zugänglich oder die Beschaffung eines solchen Weges gesichert ist, oder die Ansiedelung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirthschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährdet, maßgebend sein. Der Vorderrichter begründe aber seine Entscheidung auf wohlfahrtspolizeiliche Rücksichten, solche werden aber, wie der § 24 des Ansiedelungs-Gesetzes ausspricht, von diesem Gesetze gar nicht berührt; dies habe auch der Gerichtshof in seiner Entscheidung vom 5. Mai 1881 (Entsch. Bd. VII. S. 314) bereits ausgesprochen. Durch Anführung von Thatsachen, nach welchen der Schutz der benachbarten Grundstücke hinsichtlich der Feld-, Forst- 2c. Wirthschaft gefährdet werde, sei die Versagung der Ansiedlung nicht begründet, denn die Errichtung einer Feuerstelle auf der Ansiedelung gegen die Bestimmungen des Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880 könne erst bei Nachsuchung des Baukonsenses in Betracht kommen, und könne der Einwand der Stadtgemeinde, daß künftig einmal Leute auf der Ansiedlung wohnen können, welche derselben hinsichtlich der Forstwirthschaft Gefahr bringen, nicht durchschlagend sein, da bei der Person der Ansiedler eine solche Gefahr ausgeschlossen sei und keine Umstände für eine solche Gefahr als naheliegend nachgewiesen seien. Aus der Ertheilung des Ansiedelungs-Konsenses aber folge nach der angezogenen Entscheidung vom 5. Mai 1881 noch nicht, daß der Konsens zum Bau eines Wohnhauses aus polizeilichen Gründen **nicht** versagt werden dürfe, namentlich wenn nachgewiesen, daß aus der Lage des Wohnhauses den Bewohnern desselben Gefahr droht, und sei allerdings eine Villa, die von Bomben und Granaten bedroht werde, nicht als Ruhesitz anzusehen.

— Vor einigen Tagen fand der Bauer Berendt in Voßberg bei Usedom beim Pflügen in Töpfen eingescharrt einen 20 Pfd. schweren Silberschatz aus Münzen und Schmucksachen bestehend. Die Münzen stammen aus der Zeit um das Jahr 1100. Es sind sehr wenige arabische Münzen darunter, aber kaum eine deutsche Münzstätte ist unvertreten. Dieser sehr werthvolle Fund ist für das Museum der Gesellschaft für pommersche Geschichte erworben und bereits hier abgeliefert.

— Zur Leitung der Untersuchung wegen des am Donnerstag an der 15jährigen Elsa **Grimm** verübten Lustmordes hat sich der hiesige erste Staatsanwalt **Mertens** am Freitag nach Stepenitz begeben und haben sich auch bereits neue Belastungsmomente gegen den der That verdächtigen Tischler August **Meyer** ergeben, obwohl derselbe hartnäckig beim Leugnen bleibt. So fand man in seiner Wohnung ein Paar Schuhe mit Blutspuren, auch die am Thatort vorgefundenen Fußspuren passen zu Meyers Füßen. Die Schläge gegen den Kopf der Grimm sind mit einer von einem Fensterrahmen herrührenden Leiste vollführt, woher diese Leiste herrührt, konnte bisher nicht festgestellt werden, da es sich nicht bestätigt hat, daß dieselbe von einem Fenster herrührt, welches Meyer am Tage des Mordes reparirt hat. — Die Beerdigung des ermordeten Opfers fand am Sonntag Nachmittag unter zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung von Stepenitz und Umgegend statt.

— Von jetzt ab sollen bei der Artillerie die Feld-Shrapnels bei leichten Geschützen anstatt einer Füllung von 123 Kugeln eine solche von 160 erhalten, bei schwerem Kaliber von 270 Kugeln statt der bisherigen 210. Dafür wird den zur Füllung bestimmten Kugeln ein geringeres Gewicht gegeben und zwar an Stelle der jetzigen Schwere, welche 16,7 Gramm beträgt, nur eine solche von 13 Gr. Es wird ferner beabsichtigt, einen neuen Shrapnel-Zeitzünder einzuführen, der selbst bei den größten Entfernungen die Wirksamkeit in dem gewünschten Augenblicke zur Gewißheit macht.

— Herrn A. **Treichel** in Stolp ist für eine von ihm konstruirte Getreide-Zerkleinerungs-Maschine ein Patent ertheilt worden.

— Am Sonnabend Nachmittag gegen $^1/_2 3$ Uhr fiel am Züllchower Freistaden ein Kind in die Oder; der Inspektor der Züllchower Anstalten, Herr H. **Lange**, welcher in demselben Moment mit einem Tourdampfer am Staden ankam, sprang schnell entschlossen in vollständiger Bekleidung in das Wasser und rettete das Kind.

— In der Woche vom 16. bis 22. September sind hierselbst 26 männliche und 21 weibliche, in Summa 47 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 18 Kinder unter 5 und 14 Personen über 50 Jahre.

— Vorgestern Nachmittag wurde die Artilleriestraße 1 belegene Wohnung eines Komtoirdieners mittelst Nachschlüssels geöffnet und daraus ein Ueberzieher und eine Uhr gestohlen.

— Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr entstand in einer hinter dem Geschäftslokal des Kaufmanns Karl Baden, Langebrückstraße 4 belegenen Kammer, in welcher Kisten und Emballage aufbewahrt wird, Feuer, durch welches auch eine Partie Damenmäntel, die in der Nähe der Thür hingen, verbrannten resp. stark beschädigt wurden.

— Bei der Wittwe Janowsky, welche annonzirt hatte, daß in ihrer Wohnung Rosengarten 7 eine Schlafstelle zu vermiethen sei, erschien am Sonntag ein Mann, der sich Siewert oder Siebert nannte, und die Schlafstelle miethete. Nachdem er 1,50 Mark Handgeld bezahlt hatte, entfernte er sich wieder und kehrte erst am Nachmittag zurück, als sich der Sohn der J. allein in der Wohnung befand. Diesen schickte er mit einem Brief fort und entfernte sich dann selbst, nachdem er mehrere Kleidungsstücke eines anderen Schlafburschen zu sich genommen hatte.

Kunst und Literatur.

Deutsche Rundschau von Julius Rodenberg, September 1883. Verlag von Gebr. Paetel in Berlin. Das neueste Heft dieser trefflichen Zeitschrift bringt folgende Aufsätze: Frau Antje. Novelle von Adalbert Meinhardt. — Die Heimath der Zigeuner. Von Prof. Dr. R. Pischel, Kiel. — Frau von Stael und ihre Beziehungen zu Deutschland. Von Lady Blennerhassett. — Ein Ausflug in den Norden Kleinasiens. Von G. Hirschfeld in Königsberg i. Pr. III. — Fürst Bismarck und die Liberalen. — Anfänge der Metall-Kultur. Studie von E. Reyer. — Die Montenegrinerin. Skizze von Thomas Jez, deutsch von Julius Meixner. — Ein Amerikaner über das neue Deutschland. — Politische Rundschau. — Die Sammlung Sabouroff. Von Gustav Hirschfeld. — Kruse's „Alexei". — Fünfzig Jahre belgischer Literaturgeschichte. Von M. Philippson. — Literarische Notizen. — Bibliographie. [220]

Ein populäres Pflanzenbuch, welches sich namentlich auch zum Selbststudium, sowie zur Belehrung der heranwachsenden Jugend eignet, erscheint gegenwärtig im Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart unter dem Titel: **Botanischer Bilder-Atlas**, nach De Candolle's Natürlichem System, von C. Hoffmann. Dasselbe wird auf 85 Tafeln die naturgetreuen, fein kolorirten Abbildungen von über 500 Pflanzen zur Darstellung bringen und in 15 Lieferungen à 1 Mark vollständig werden. Die vier ersten Lieferungen, welche uns vorliegen, lassen darauf schließen, daß hier zu billigem Preise ein äußerst reichhaltiges und schön ausgestattetes Lehr- und Familienbuch geboten werden wird, welches uns durch Wort und Bild mit den Pflanzen der Heimath und den wichtigsten Kulturpflanzen bekannt macht und zugleich eine klare Uebersicht über das „Natürliche Pflanzensystem" gewährt, welches gegenwärtig fast allen botanischen Werken zur Grundlage dient. Von Blumenfreunden, von Lehrern, Gärtnern, Landwirthen und Forstleuten, namentlich aber auch von Eltern, welche es sich angelegen sein lassen, bei ihren Kindern den Sinn für Naturkunde zu pflegen und zu wecken, wird der Botanische Bilder-Atlas als eine willkommene Erscheinung begrüßt werden. [209

Nr. 27 des „Deutschen Adelsblatts" enthält: Die Selbsthülfe des Adels hinsichtlich des Güterbesitzes. — Ein deutscher Offiziersverein der Armee und Marine. — Der Adel im Rath der Fürsten. — Pariser Briefe. — Aus dem Kunstleben. — Sport. — Bücherschau. — Familiennachrichten. — Briefkasten. — Inserate.

Vermischtes.

— Ein Kuriosum bietet die Leipziger Tageblatts N[illegible] Familien-Nachrichten. Es ist dort mitgetheilt, daß am Sonntag, 9. September, „unser Mitbürger, C. F. Sonntag, von seiner Gattin mit einem gesunden kräftigen Mädchen beschenkt wurde, und Tags nachher, am Montag, 10. September, Frau Montag ihren ebenfalls unserer Bürgerschaft angehörigen Gatten, Herrn Max Montag, mit einem strammen Jungen erfreute."

— Sergeant (der mit mehreren Einjährigen gezecht hat, die Restauration verlassend): „Kellnerin, was hab' ich zu zahlen?" — „Kellnerin: „Es ist Alles bezahlt, Herr Sergeant!" — Sergeant: „D.......... ja! Wie man nur so vergeßlich sein kann!"

— (Ein falscher Allarm.) „Papa, Papa, komm doch rasch nach Haus, Mama hat einen Tropfen zu viel getrunken! Sie liegt da und ist halbtodt!" — „Wa—was! Zu viel getrunken?" — „Ich meine ja nur von der neuen Medizin, ich habe ihr davon sieben Tropfen statt sechs eingegeben!"

— (Aus der Geographie.) Der Lehrer spricht: Liebe Kinder! Wenn Ihr Euch diese Wasserfläche vor uns ins Unendliche verlängert vorstellt, so habt Ihr das Meer. Denkt Euch nun dieses Meer roth, so ist es das rothe Meer; denkt es Euch schwarz, so ist es das schwarze Meer; wenn es still ist, so ist es der stille Ozean.

Viehmarkt.

Berlin, 24. September. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 2219 Rinder, 8352 Schweine, 1295 Kälber, 10,328 Hammel.

Rinder. In Folge geringeren Auftriebes verlief das Geschäft glatter als vor acht Tagen und zu gehobenen Preisen, auch wurde der Markt geräumt. 1. Qualität erzielte 60—63 Mark, 2. Qualität 50—53 Mark, 3. Qualität 44—47 Mark und 4. Qualität 42—45 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine. Der Auftrieb war wiederum zu stark ausgefallen, so daß im Geschäft und in den Preisen keine Besserung stattfand, Russen fehlten. — Für Mecklenburger wurden 55—56 Mark, Pommern und gute Landschweine 52—54 Mark, Senger 47—49 Mark, Serben 49—52 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück, Bakonyer 50—52 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40—45 Pfund pro Stück Tara bezahlt.

Kälber. Bei schnellem, glatten Geschäft erzielten beste Qualität 56—61 Pf., geringere Qualität 50—55 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel. Der Markt zog sich sehr in die Länge und wurde nicht geräumt. Die Preise stellen sich für beste Qualität auf 50—55 Pf., beste Lämmer bis 59 Pf., geringere Qualität 38—48 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 24. September. Heute Vormittag fand die Konsekration der neuerbauten Nikolai-Kirche durch den Fürstbischof Dr. Herzog statt. Der Feierlichkeit wohnten die Spitzen der königlichen und städtischen Behörden, sowie zahlreiche Geistliche bei. Der Erbauer der Kirche ist der Regierungs-Baurath Knorr.

Homburg, 24. September. Der Kaiser ist mit den Fürsten um $3^1/_4$ Uhr vom Manöver, welches um $1^1/_2$ Uhr bei Heldenbergen zu Ende war, hier wieder eingetroffen. Von Großkarben aus benutzte der Kaiser die Eisenbahn über Frankfurt am Main zur Rückfahrt. Der König Alphons hatte bei dem heutigen Manöver seine besondere Aufmerksamkeit dem Artilleriekampf und dem Angriff der Kavallerie zugewandt.

Nachträglich wird noch bekannt, daß der spanische Gesandte, Graf Benomar, gestern Mittag ein Dejeuner zu Ehren des Königs Alphons gegeben hat, zu welchem der spanische Minister des Auswärtigen, Vega de Armijo, Staatssekretär Graf Hatzfeldt und der deutsche Gesandte in Madrid, Graf Solms-Sonnewalde, eingeladen waren. — Das Wetter ist heute Nachmittag kalt und feucht geworden.

Wien, 24. September. Der deutsche Botschafter, Prinz Reuß, ist heute zur Begrüßung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck nach Salzburg abgereist.

Haag, 24. September. In der zweiten Kammer kündigte Viruly an, daß er demnächst eine Interpellation einbringen werde über die Absichten der Regierung gegen das Verbot der Einfuhr von Produkten des Gartenbaues nach Deutschland.

Woolwich, 24. September. In der zu dem Arsenal gehörigen, isolirt stehenden Zünder-Fabrik fand heute Morgen eine Explosion statt. Die Zünder flogen nach allen Richtungen in die Straßen der Stadt. 2 Personen sind todt, der Schaden ist sehr groß.

Kopenhagen, 24. September. Der König und die Königin, sowie die Mitglieder der königlichen Familie wohnten heute mit dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland und den übrigen fürstlichen Gästen der Vorstellung in dem königlichen Theater bei. Auf der Fahrt nach dem Theater durch die festlich erleuchteten Straßen wurden die Allerhöchsten Herrschaften von der dichtgedrängten Volksmenge enthusiastisch begrüßt.

Alexandrien, 24. September. Heute haben hier unter zahlreicher Betheiligung der Wähler die Wahlen für den legislativen Provinzialrath und die allgemeine Landesversammlung begonnen; dieselben dauern bis zum 27. d. M.

Nach uns die Sündfluth.

Roman

von

Ewald August König.

37)

„Bester Freund, das Alles hätten Sie früher bedenken müssen!“

„Sie haben auch schon Manches gethan, was Sie vorher nicht bedachten. Im Uebrigen dürfen Sie sich auf mein Wort verlassen.“

„Nun gut, bringen Sie mir die Auskunft, die ich wünsche, das Weitere wird sich dann finden. Vielleicht können Sie mir auch später noch in anderer Beziehung nützlich sein, ich bin in diesem Falle geneigt, meine Forderung ganz zu streichen, wir werden darüber später reden, — au revoir!“

Rudolf nickte schweigend und setzte allein seinen Weg fort, er hatte nun bald das Haus seines Adoptivvaters erreicht.

Leise schob er den Schlüssel in das Schloß der Hausthüre, die sich geräuschlos öffnete und ebenso lautlos wieder hinter ihm schloß.

Der junge Herr blieb im Hausflur stehen und zog seine Stiefel aus, die er in der Hand trug, als er auf den Fußspitzen sich zur Treppe schlich.

Er hatte sie noch nicht erreicht, als die Thüre des Wohnzimmers sich öffnete und der Armenpfleger mit einer brennenden Kerze in der Hand auf der Schwelle erschien.

Rudolf prallte erschreckt zurück, als er so plötzlich in das ernste, strenge Gesicht seines Vaters blickte, auf die Möglichkeit dieser Begegnung war er nicht vorbereitet, denn der alte Herr liebte es nicht, früh aufzustehen.

„Hier herein!“ sagte Schlichter mit gedämpfter Stimme, aber in einem Tone, der keinen Widerspruch duldete. „Wo warst Du in dieser Nacht?“

„Bei einem Freunde“, erwiderte Rudolf trotzig, indem er sich auf einen Stuhl niederließ, um die Stiefel wieder anzuziehen. „Wir waren vergnügt und haben auf die Zeit nicht geachtet, das kann ja vorkommen.“

„Und diese erbärmliche Lüge wagst Du mir in's Gesicht zu sagen?“ brauste der alte Mann auf. „Wenn Du einen Freund besuchen oder im Freundeskreise ein Fest feiern wolltest, weshalb sagtest Du es gestern Abend nicht? Statt dessen bist Du in gewohnter Weise um zehn Uhr zu Bett gegangen, und später hast Du Dich wie ein Dieb hinausgeschlichen.“

„Ich fürchtete, Du würdest mir die Erlaubniß nicht geben!“

„Hast Du jemals den Versuch gemacht, solche Erlaubniß von mir zu erlangen? Du lügst nicht nur jetzt. Du hast auch am vergangenen Sonntag mich belogen, als ich Dich zur Rede stellte. Ich habe nun die Beweise, Du kommst aus dem Wirthshaus zum goldenen Kreuz und hast diese Nacht, wie so manche vorhergegangene dort am Spieltisch verbracht.“

„Lieber Gott, deshalb so großen Lärm zu machen!“ spottete Rudolf, auf die Schwäche und Nachsicht des alten Mannes pochend, von der er schon so manchen Beweis erhalten hatte. „Man ist ja nur einmal jung und in der Jugend will Jeder sein Leben genießen! Das bischen Spiel will ja auch nicht viel bedeuten, wir spielen nicht hoch —“

„Glaubst Du, daß ich solche Entschuldigungen gelten lasse?“ fiel Schlichter ihm ins Wort. „Ich verlange nicht, daß Du ein Tugendheld sein sollst, ich kann Manches verzeihen der Leichtsinn der Jugend hat ja eine gewisse Berechtigung, aber er darf nicht alles Maß überschreiten, die Kirche muß im Dorfe bleiben. Du bist ein Spieler und ein Verschwender, ein lüderlicher Bursche, Du kannst vor Dir selbst keine Achtung mehr haben, wenn Du ernst über Deinen Lebenswandel nachdenkst. Du machst die Nacht zum Tage und läßt Dich von den schlimmsten Leidenschaften beherrschen, kein Wunder, wenn auch Dein Prinzipal nicht mehr mit Dir zufrieden ist!“

„Der soll nur schweigen, er ist ein größerer Hazardspieler als ich!“ höhnte Rudolf. „Ich thue am Tage meine Schuldigkeit, Niemand kann sich über mich beklagen, und das bischen Erholung am Abend muß man Jedem gönnen, der den Tag über arbeitet.“

„Das bischen Erholung!“ wiederholte Schlichter in herbem Tone, während er langsam auf- und niederwanderte. „Die Nacht bis zum grauenden Morgen am Spieltisch durchschwärmen, das nennst Du ein bischen Erholung! Es ist weit mit Dir gekommen, sehr weit und die Frechheit, mit der Du Deine Laster vor mir vertheidigst, setzt Allem die Krone auf. Ich will Dich nicht erinnern an den Dank, den Du mir schuldest das Gefühl der Dankbarkeit ist längst in Dir erloschen, aber habe ich Dir bisher nur die Liebe und Güte eines Vaters gezeigt, so sollst Du nun auch meine Strenge kennen lernen.“

„Es ist ja wirklich nicht so gefährlich, wie es den Anschein hat“, sagte Rudolf, auf den die letzten, mit scharfer Betonung gesprochenen Worte doch einen beunruhigenden Eindruck zu machen schienen. „Man darf auch nicht gleich Alles so scharf nehmen.“

„Schweig! Wie hoch belaufen sich Deine Schulden?“

„Ich weiß es nicht.“

„Du wirst die Summen und die Namen der Gläubiger aufschreiben und mir die Liste übergeben. Heute noch, hast Du mich verstanden?“

Wachsende Bestürzung spiegelte sich in den Zügen des jungen Mannes, dieses feste, energische Auftreten hatte er offenbar nicht erwartet.

„Hat der Pillendreher mich wieder verleumdet?“ fragte er.

„Du hast wahrlich keine Ursache, Dich über diesen Mann zu beklagen, die Züchtigung, die er Dir zu Theil werden ließ, hattest Du verdient.“

„Einer Dirne wegen?“

Es lag ein schneidender Hohn in dieser Frage, die dem alten Manne das Blut heiß in die Stirne trieb. Er griff nach dem Stock, der in einer Ecke des Zimmers stand, aber noch einmal bezwang er gewaltsam den jäh auflodernden Zorn.

„Bube, reize mich nicht zum Aeußersten!“ sagte er mit gepreßter Stimme „Wenn Du mich zwingst, die Hand gegen Dich zu erheben, dann sind wir geschieden für immer! Ich kenne das Mädchen, das Du beschimpfen wolltest, wage es nicht, ihr noch einmal in dieser Absicht zu nahen! Willst Du mir das Verzeichniß Deiner Schulden heute übergeben? Vielleicht trägst Du es in der Tasche, dann gieb es mir sofort, ebenso verlange ich den Hausschlüssel von Dir. Auf der Stelle, ich befehle es!“

Rudolf zögerte noch eine Weile dann kam er der Aufforderung nach, er las in dem Gesicht des alten Mannes, daß er keine Nachsicht mehr zu erwarten habe. Er holte sein Notizbuch hervor, riß ein Blatt heraus und legte es sammt dem Schlüssel auf den Tisch.

„Ueber sechshundert Thaler!“ seufzte Schlichter, nachdem er einen prüfenden Blick auf das Blatt geworfen hatte, „wie manche Thräne hätte damit getrocknet werden können! Und solch' ein leichtsinniger Lump will sich noch auf's hohe Pferd setzen und seine Verschwendung vertheidigen! Daß nun eine Aenderung getroffen werden muß wirst Du selbst begreifen. So lange Du noch hier bist, findest Du Dich jeden Abend pünktlich hier ein; da Du keinen Hausschlüssel hast, wirst Du Dich auch nicht mehr hinausschleichen können, übrigens sorge ich dafür, daß die Spielhölle im goldenen Kreuz geschlossen wird. Ich will versuchen, Dir Empfehlungsbriefe zu verschaffen, sobald alle Vorbereitungen getroffen sind, wirst Du abreisen.“

„Wohin?“ fragte Rudolf.

„Wohin man die Taugenichtse zu schicken pflegt, nach Amerika!“

„Das kann Dein Ernst nicht sein“, rief der junge Mann bestürzt.

„Es ist fest beschlossen und nichts wird diesen Entschluß ändern auch erheuchelte Reue nicht. Wenn Du bereuen und Dich bessern willst, so wirst Du drüben Gelegenheit dazu finden, und ich ziehe in diesem Falle meine Hand nicht von Dir ab, willst Du das nicht, so sieh zu, wie Du allein durch die Welt kommst, jetzt geh.“

Er hatte, während er dies sagte, die Kerze ausgelöscht und die Fensterladen geöffnet, mit der frischen erquickenden Morgenluft drang das helle Tageslicht in das dumpfe Zimmer.

Ohne ein Wort zu erwidern, hatte Rudolf sich entfernt, der Armenpfleger legte die Hände auf den Rücken und wanderte rastlos auf und ab.

Obgleich er die ganze Nacht durchwacht hatte, um die Heimkunft des ungerathenen Sohnes zu erwarten, fühlte er doch kein Bedürfniß nach Ruhe und Schlaf. Der Aerger tobte zu gewaltig in seinem Innern.

Das also war der Dank, den er für alle seine Sorgen und Mühen erntete!

Wie viel hatte er sich von diesem Knaben versprochen, als er ihn an Sohnesstatt annahm! Er

Berlin, 24. September 1883.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	$4^1/_2$	102,40 bz B
Consolidirte Anleihe	4	102,70 bz G
do. do.	4	101,90 B
Staats-Anleihe	$3^1/_2$	100,75 bz
Staats-Schuld-Scheine	$3^1/_2$	99,00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	102,40 bz G
do. do.	5	10,20 bz G
Pfandbriefe: Berliner	$4^1/_2$	108,80 G
do.	4	104,70 bz G
Central-Landschaftl.	$3^1/_2$	101,40 bz G
Kur- und Neumärk.	$3^1/_2$	96,40 bz
do. neue	4	93,60 bz
do.	$4^1/_2$	101,40 G
do. neue	$3^1/_2$	—,—
Pommersche	$3^1/_2$	92,40 B
do.	4	101,70 bz G
do.	$4^1/_2$	103,00 G
do. Landsch. Cr.	4	—,—
Posensche neue	3	100,90 bz
Westpr. Ritterschaft.	$3^1/_2$	92,25 G
do. do.	4	—,—
do. do.	4	101,00 G
do. do. 2. S.	$4^1/_2$	—,—
Ostpreußische	$3^1/_2$	92 30 G
do.	4	101,30 G
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	$4^1/_2$	101,00 G
Pommersche	4	100,80 G
Posensche	4	101,00 G
Preußische	4	100,90 bz
Schlesische	4	101,00 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,40 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	$3^1/_2$	139,00 G
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	296,00 B
Bad. Prämien-Anleihe	4	131 75 bz
do. 35-fl.-Loose	—	235 00 bz G
Bair. Prämien-Anleihe	4	132,10 bz
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	97,20 bz
Köln-Mindener Pr.-Anl.	$3^1/_2$	125,90 B
Dessauer Präm.-Anleihe	$3^1/_2$	124,25 G
Deutsche G.-Pr.-Pfdbr.	5	117,40 G
do. do. do. 2. Em.	5	115,10 G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	188,75 B
Lübecker Präm.-Anleihe	$3^1/_2$	184,10 bz
Meininger Loose	—	28,20 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	120,00 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	147,70 bz

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	85,10 G
do. Papier-Rente	$4^1/_5$	66 50 G
do. Silber-Rente	$4^1/_5$	66,90 G
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	—,—
do. 1860-Loose	5	118,75 bz
do. 1864-Loose	—	—,—
Ungar. Goldrente	6	101,80 bz G
Russ. Boden-Credit	5	85,60 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	87,00
do. do. v. 1872	5	87,10
do. do. v. 1873	5	87,40
do. Anleihe v. 1875	$4^1/_2$	79,00 bz
do. do. v. 1877	5	93,00 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1881 Div.	Zf.	
Altona Kiel	$9^1/_2$	4	235,95 bz
Bergisch-Märkische	5	4	127 00 G
Berlin-Dresden	$3^1/_3$	4	17 50 bz G
Berlin-Hamburg	$3^1/_3$	4	373,80 bz G
Berlin-Stettin	0	$4^1/_2$	118,90 bz
Breslau-Schw.-Freib.	$14^2/_3$	4	117,60 bz
Cöln-Minden	$4^5/_8$	$3^1/_2$	—,—
Halle-Sorau-Guben	$4^3/_4$	4	30,30 bz
Märkisch-Posen	0	4	—,—
Niederschles.-Märk.	0	5	100,40 G
Oberschl. La.A. C. D. E.	0	4	272,00 bz G
do. La. B.	4	4	198,25 bz G
Ostpr. Südbahn	$10^4/_5$	4	134,00 bz G
Rechte Oderufer-Bahn	$10^4/_5$	6	191,50 bz
Rheinische	0	4	164,50 G
do. La. B. St. g.	9	4	101 50 bz
Stargard-Posen	$6^1/_2$	4	103,25 G
Thüringer	5	4	214 90 bz
Tilsit-Insterburg	$4^1/_2$	4	28,50 G
Ludwigh.-Berbach	$4^1/_2$	4	210,50 G
Mainz-Ludwigsh.	0	4	114,40 bz G
Meckl. Fr.-Franz	8	4	211,30 bz
Werrabahn	4	4	109,30 G
Dux-Bob. La. A. B.	$7^1/_2$	5	148,00 bz G
Franz-Josephbahn	5	4	85,75 bz
Gal. Carl-Ludw. Bahn	4	$6^1/_2$	124,80 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	107,50 bz
Kaschau-Oderberg	7	4	61,80 G
Oesterr. Franz-S.	7	4	548,50 bz
do. Nordwestbahn	4	5	332,00 bz
do. do. La. B.	$4^1/_2$	3	359,75 B
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	71,20 bz
Russische Staatsbahn	$4^1/_2$	5	124,40 bz
Südösterr. (Lomb.)	7	5	261,50 bz
Warschau-Wien	10	5	224,90 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	1881	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	44,50 bz G
Breslau-Warschau	$3^1/_2$	5	—,—
Halle-Sorau-Guben	$1^1/_2$	5	112,50 bz G
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	89,00 G
Marb.-Mlawca	5	5	118,50 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	100,40 bz G
Oberlausitzer	5	5	71,00 bz G
Ostpreußische Südbahn	$3^1/_2$	4	120,00 bz G
Posen-Creutzb.	$2^1/_2$	5	99,50 G
Rechte Oderuferbahn	7	5	190,40 bz G
Saalbahn	0	5	95,50 G
Tilsit-Insterburger	5	5	99,10 G
Weimar-Gera	5	5	61,00 bz

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. $3^1/_4$ gar.	$3^1/_2$	93,80 G
do. do. La. C.	$3^1/_2$	93,80 G
Berlin-Anhalter	$4^1/_2$	102 70 G
Berlin (Oberlausitzer)	$4^1/_2$	—,—
Berlin-Görlitzer	$4^1/_2$	—,—
Berlin-Hamburger	4	100 90 G
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	101,00 bz
do. La. D. neue	$4^1/_2$	102,80 G
do. La. E.	$4^1/_2$	102,70 G
Berl.-Stett. 3. S. ($3^1/_2$) g.	4	—,—
do. 4. S. ($4^1/_2$) g.	4	—,—
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	$4^1/_2$	102,60 G
do. La. K.	$4^1/_2$	102,60 G
Cöln-Mindener 1. Em.	$4^1/_2$	—,—
do. 2. Em.	4	101,00 B
Halle-Sorau St. g. A. B.	$4^1/_2$	—,—
do. La. C.	$4^1/_2$	— —
Magdeburg-Halberstädt.	$4^1/_2$	102,70 bz G
do. Leipzig La. A.	$4^1/_2$	104,40 bz
Oberschlesische Em. v. 1879	$4^1/_2$	104,80 bz
do. Em. v. 1880	$4^1/_2$	103 00 G
do. (Stargard-Posen)	4	— —
do. do. 2. Em.	$4^1/_2$	103,00 G
do. do. 3. Em.	$4^1/_2$	103,00 G
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	$4^1/_2$	102,60 G
Rheinische 3. Em. 58, 60	$4^1/_2$	102,75 bz G
do. v. 62, 64, 65	$4^1/_2$	102,75 bz G
Thüringer 4. Serie	$4^1/_2$	103,00 bz B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	$4^1/_2$	84,00 bz G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	102,30 bz
3. S.	5	103,10 G
Kaschau-Oderberg gar.	3	83,10 bz
Kronprinz-Rudolfbahn	5	85,60 G
do. 1872	5	85,60 G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	5	389,60 G
do. do. 1874 gar.	3	380,75 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	372,00 G
do. Franz-Staatsbahn	3	105,10 bz G
do. do. 2. Em.	5	105,10 bz G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	86,25 bz
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	$4^1/_2$	102,60 G
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	293,10 bz
do. do. neue	5	295,00 bz
Baltische	5	87,60 G
Brest-Grajewo	5	90,90 bz
Charkow-Asow, gar.	5	94,50 bz
do. in Liv. Sterl.	5	89,25
Jelez-Orel, gar.	5	93,10 G
Jelez-Woronesch, gar.	5	90,00
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,30 G
do. Oblig.	5	83,80 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	94,30 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	84,90 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	101,10 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,00 G
do.-Smolesk. gar.	5	95,20 bz
Orel-Griasy, gar.	5	81,60 G
Rjösan Kozlow gar.	5	101,00 G
Rjasck-Morczansk, gar.	5	92,30 G
Rybinsk-Bologaye	5	84,00 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	94,40 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	95,70 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,20
do. 3. Em.	5	101,70
do. 4. Em.	5	100,75
do. 5. Em.	5	100,10
Zarskoe-Selo	5	67,50 bz B

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108,80 bz
do. do. 4. (rz. 110)	$4^1/_2$	104,40 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,00 G
do. do. do.	$4^1/_2$	102,40 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,00 G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	$4^1/_2$	111,50 bz G
do. do. 2.	$4^1/_2$	101,60 B
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,40 bz
do. do. Pfandbr.	5	100,40 bz
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	108,50 bz
do. 2./4. (rz. 110)	5	104,00 bz
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	99,90 bz
do. 2. (rz. 110)	$4^1/_2$	102,00 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	$4^1/_2$	110,75 bz G
do. do. (rz. 100)	5	100,80 G
do. do. (rz. 115)	5	103 00 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	5	101,25 G
do. unkündb. (rz. 110)	4	114 50 G
do. do. (rz. 100)	5	109,90 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	$4^1/_2$	108,50 B
do. do. do. (rz. 110)	$4^1/_2$	100,25 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,20 G
do. do. do.	5	107,50 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	$4^1/_2$	100,60 B
do. do. do. (rz. 110)	5	103,75 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	$4^1/_2$	101 40 bz
do. do. do. do.	5	100,20 G
do. do. do. do.	$4^1/_2$	100,00 G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	$2^1/_2$	4	76,50 bz G
Berliner Cassenverein	$9^9/_{10}$	4	134,50 G
do. Hand.-Verein	$5^1/_2$	4	120,25 bz G
do. Makler-Verein	17	4	103,00 G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	147,00 B
Bresl. Disconto-Bank	6	4	91,50 bz G
Danziger Privat-Bank	$5^1/_2$	4	115,50 G
Darmstädter Bank	$9^1/_2$	4	155,75 bz G
do. Zettelbank	$5^1/_6$	4	112,00 G
Deutsche Bank	10	4	150,70 bz
Disconto-Com.	10	4	195,50 bz B
Gothaer Grundcrd.-Bank	$5^1/_2$	4	69,75
Königsb. Vereinsbank	4	4	99,75 B
Leipziger Credit-Bank	9	4	167,25 bz G
do. Disconto	8	4	106,75 G
Lübecker Bank	5	4	101,00 B
do. Comm.-Bank	6	4	106,75 G
Magdeb. Privat-Bank	$5^4/_5$	4	119,75 B
Mecklenburger Hypothek.	5	4	96,75 G
Meininger Credit-Bank	0	4	94,90 bz B
do. Hypothekenbnk.	$4^1/_2$	4	92,40 B
Norddeutsche Bank	10	4	156,00 bz
do. Grundcredit	0	4	40, 5 bz G
Petersb. Disconto-Bank	$15^3/_5$	4	111,90 bz
do. Intern. Bank	$12^4/_5$	4	88,75 bz G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	—,—
Pos. Provinzial Bank	$7^1/_2$	4	122,25 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	$6^1/_6$	4	100 40 B
do. Central-Bod.	$8^1/_2$	4	125,00 B
do. Hypoth.-Act.-Bank	$4^1/_2$	4	90,50 bz G
Reichsbank	6	4	150 50 B
Rostocker Bank	$4^2/_3$	4	100,10 G
Schaafhaus. Bankv.	$3^1/_2$	4	92,90 bz G
Schles. Bankverein	6	4	110,50 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	135,00 G
Weimarische Bank	5	4	93,00 bz B

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	150,50 G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	63,00 bz G
Unter den Linden	0	4	—,—
Bazar	$7^1/_2$	4	146,00 B
Brauereigesellsch.: Ahrens	$2^1/_2$	4	69,25 bz
Böhmisches	9	4	145,55 B
Bock	8	4	65,25 bz G
Landree	$9^1/_2$	4	119,25 G
Patzenhofer	9	4	266,00 G
Tivoli	8	4	82,50 bz B
Cichorien-Fabrik	6	4	113,50
Egestorffer Salinen	$5^1/_2$	4	109,00 G
Immobilien	5	4	86,75 B
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	105 00 bz G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	143,75 G
do. Egells	—	4	—,—
do. Freund	8	4	20,25
do. Hartmann	$3^1/_2$	4	136,10 bz
do. Schwarzkopff	0	4	145,25 bz G
do. Stettiner	0	4	7,00 B
do. Wöhlert	4	4	0,10 bz G
Nähm. Frister u. Roßm.	7	4	105,25 G
Omnibus-Gesellschaft	2	4	170 75 bz G
Pferdebahn Aachen	$10^1/_2$	4	—,—
do. Große	7	4	192,50 bz
Stobwasser Lamp.	0	4	29,50
Viehmarkt	4	4	10,00 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104 25 B

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	101,00 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	104,50 bz
Borussia Bergwerk	0	4	150,75 bz B
Cölner Bergwerk	$7^1/_2$	4	128,10 bz G
Donnersmarckhütte	4	4	69,50 bz
Dortmunder Union	4	4	16,00 G
Duxer Kohlenver.	6	4	38,00 bz
Gelsenkirchener	$3^1/_2$	4	125,00 bz
Harpener Bergbau	$3^1/_2$	—	116,00 bz B
Hibernia	$6^1/_2$	4	106,25 bz
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	135,25 bz G
König Wilhelm	0	4	38 75 G
Louise Tiefbau	$2^1/_2$	4	51,50 bz B
Schlesische Kohlenwerke	—	4	88 00 bz B
do. Zinkhütten	$5^1/_2$	4	103,00 G
Stolberger Zink-Hütten	7	4	25,25 bz
do. do. St.-P	8	4	90,30 bz G
Tarnowitz. Bergbau	—	4	54 60 G
Warstein. Gruben	0	4	6 00 bz B
Westfälische Union	—	4	7,25

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam $3^1/_2$ pCt.
London $3^1/_2$ pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze $3^1/_2$ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 24.

Amsterdam 3 Tage	5	168,40 bz
do. 2 Monat	—	167,50 bz
London 8 Tage	$3^1/_2$	20,43 bz
do. 3 Monat	—	20,30 bz
Paris 8 Tage	3	80,80 bz
do. 2 Monat	—	80,45 G
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	$3^1/_2$	80,70 bz
do. 2 Monat	—	80,30 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	170,55 bz
do. 2 Monat	—	169,45 bz
Petersburg 3 Wochen	6	200,60 bz
do. 3 Monat	—	198,25 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20,36 bz
20 Franks-Stück	16,21 bz
Imperials	16,72 bz
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	—,—
Französische Banknoten	81,20 bz
Oesterreich. Banknoten	170,80 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	201,90 bz

Stettin, 24. September.

	Div. 1882	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	— —
do. Börsenh.-Oblig.	—	4	—,—
do. Schausph.-Oblig.	—	5	—,—
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6	—,—
Kreis-Oblig.	—		—,—
do.	—		—,—
do.	—		—,—
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	$4^1/_2$	119,25
do. Prioritäts	—	4	101,20
do. do.	—	$4^1/_2$	—,—
Germania	15	4	133,00
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4	142,75
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4	—,—
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1	103,00
Pomerania	0	4	104,00
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4	106,00
Union, See- u. Fl.-V.	1	4	109,00
Neue Dampfer-Comp.	12	4	142,00
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4	—,—
N. Stett. Zucker-Sieder.	$3^1/_5$	5	425,00
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	$16^2/_3$	4	245,00
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4	5600,00
do. Seif. u. Chem.-F.			—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4	—,—
do. Walzmühlen-A.	10	5	3000,00
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4	—,—
do. do. St.-Prior.	5	5	113 00
do. Brauerei Elysium	0	5	—,—
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4	2600,00
do. Cham.-F. Didier	20	5	—,—
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4	—,—
do. Bergschloß-Brauer.	8	4	— —

Börsen-Bericht.

Stettin, 24 September. Wetter trübe. Temp. + 11° R. Barom. 28" 5"'. Wind W.

Weizen unverändert per 1000 Klgr. loko gelb. u. weißer 175—194, neuer 170—186 per September-Oktober 188,5 bez., per Oktober-November do., per April-Mai 198—199—198 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 145—150 bez., neuer 120—148 bez., per September-Oktober 146,5—147 bez., per Oktober-November 147,5—147 bez., per November-Dezember 148,5—148 bez., per April-Mai 154,5—154—154,5 bez.

Gerste schwer verkäuflich, per 1000 Klgr. loko Oderbr u. Märk. 124—134 bez., feine Brau- 148—153.

Hafer etwas fester, per 1000 Klgr. loko alter 138—148 bez., neuer 126—138 bez.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 290—308, per September-Oktober 312 B.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 290—310 bez., geringer 250—280 bez.

Rüböl flau, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl 67 B., per September 66,25 B., per September-Oktober 65,75 bez., per April-Mai 65,5 bez.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % ohne Faß 52,4 bez., per September 52,5 nom., per September-Oktober 51,2 B. u. G., per Oktober-November 50,2 bez., per November-Dezember 49,2 bez. per April-Mai 50,5—50,8 bez., B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,45—8,50 tr. bez.

sollte ihm später eine Freude und eine Stütze sein, sollte eine eigene Familie gründen und im Kreise derselben ihm das Alter behaglich machen.

Und nun? Aber er wollte auch jetzt noch nicht alle Hoffnungen verlieren. Der junge Mann war in schlechte Gesellschaft gerathen und verführt worden, er mußte aus allen diesen Verhältnissen herausgerissen, auf fremden Boden und unter fremde Menschen gebracht werden, vielleicht raffte er sich dann wieder auf, um die Hoffnungen doch noch zu erfüllen, die auf ihn gebaut worden waren.

Diese Anschauungen äußerte er auch seinem amerikanischen Vetter gegenüber, den er bald nach dem Frühstück besuchte, um sich Empfehlung schreiben und guten Rath für Rudolf von ihm zu erbitten.

Seine Frau hatte auch jetzt noch versucht, den leichtsinnigen Verschwender in Schutz zu nehmen, sie wollte von der Auswanderung nichts wissen, aber Heinrich Schlichter war fest geblieben; was er für recht und nothwendig erkannte, das sollte nun auch ausgeführt werden.

Im Privatkabinet Carlsens saß er dem alten Herrn gegenüber, der ihn freundlich aufgenommen und angehört hatte.

„Ich würde trotz alledem diesen Schritt nicht thun“, sagte John Carlsen bedenklich das Haupt schüttelnd. „Es giebt auch drüben schlechte Gesellschaft, und bedenken Sie wohl, daß er dort ganz alleinsteht.“

„Ich weiß das Alles,“ seufzte der Armenpfleger, „aber lasse ich ihn hier, so wird er immer wieder die schlimmen Freunde aufsuchen, und ihm fehlt die moralische Kraft, der Versuchung zu widerstehen. Er muß auf sich allein angewiesen sein, und was dann aus ihm wird, hat er allein zu verantworten. Wenn die Erfahrungen, die er gemacht hat, ihm nicht zur Lehre dienen, so kann ich ihm nicht helfen.“

„Er ist noch sehr jung, Herr Vetter!“

„Eben deshalb hoffe ich noch auf die Möglichkeit der Besserung. Ich will ja meine Hand nicht von ihm abziehen, ich werde drüben eine Summe deponiren, aus der er unterstützt werden soll, bis er auf eignen Füßen steht, vorausgesetzt natürlich, daß er das Geld gut anwendet und nicht die Bahn des Leichtsinns betritt. Wenn er aber keine Reue und keine Besserung zeigt, dann überlasse ich ihn seinem Schicksal, ich habe keine Lust, mein Vermögen einem leichtsinnigen Verschwender zu hinterlassen, der es binnen Jahresfrist vergeudet, da will ich lieber einige arme Familien damit glücklich machen. Er ist ja nicht mein Fleisch und Blut und ich habe keine Verpflichtungen gegen ihn, außer denjenigen, die ich freiwillig übernahm und die mit der Vollendung seiner Erziehung erfüllt sind.“

Der Amerikaner nahm ein zierliches Kästchen vom Schreibtisch und bot seinem Vetter eine Zigarre an.

„Sie müssen es wissen,“ sagte er ernst, „glauben Sie, daß er drüben gebessert werden kann, hoffen Sie, daß dies geschehen wird, nun wohl, so machen Sie den Versuch. Sie können ihn ja immer wieder zurückkommen lassen, wenn Sie sich in diesen Hoffnungen getäuscht sehen und schaden kann ihm die Reise keinesfalls. Er lernt andere Länder und Leute kennen und sein Gesichtskreis wird dadurch erweitert, man darf wohl auch hoffen, daß er aus den bereits gemachten Erfahrungen eine Lehre ziehen wird, obgleich ich im Hinblick auf seine Jugend nicht viel von dieser Hoffnung halte. Aber dieser Versuch wird Ihnen eine hübsche Summe kosten.“

„Ich will sie gerne ausgeben, wenn ich ihn dadurch bessern kann,“ erwiderte Schlichter, der allmälig seine Ruhe wieder fand, „hier darf er nicht bleiben, er würde die alte Gesellschaft wieder aufsuchen, und ich habe in der Liste seiner Gläubiger Namen gelesen, die nur zu sehr geeignet sind, mich zu beunruhigen. Da ist vor Allen ein gewisser Blumbach, den ich schon lange als einen erbärmlichen Menschen kenne —“

„Blumbach?“ unterbrach Carlsen ihn in einem so leidenschaftlich erregten Tone, daß der hagere Herr betroffen aufblickte. „Ein junger Mann, wie ich vermuthe?“

„Nur einige Jahre älter, wie mein Pflegesohn.“

„Der Vorname seines Vaters? Kennen Sie ihn?“

„Werner Blumbach.“

„Ah — und der Großvater?“

„Isidor. Die Firma heißt noch heute Isidor Blumbach und Sohn.“

John Carlsen blickte lange in die Gluth seiner Zigarre, über die er eine langgezogene Rauchwolke hinblies, und fuhr mit der Hand langsam über seine tiefgefurchte Stirne.

„Lebt dieser Isidor Blumbach noch?“ fragte er endlich.

„Gewiß“, nickte Schlichter, „er und sein Sohn haben ein großes Stückwaaren-Geschäft, und man behauptet, sie betrieben auch noch andere Geschäfte. Sie sollen Geld ausleihen und Wucherzinsen nehmen, indessen sind sie bisher öffentlich noch nicht angegriffen worden.“

(Fortsetzung folgt.)